

# Strebel und die «gesunden Kerle»

Peter Strebel ist seit 33 Jahren Spiko-Präsident des Nidwaldner Erstliga-Vereins SC Buochs. Absichten, aufzuhören, hat er nicht. Die Geschichte eines nicht alltäglichen Funktionärs.

Von Peter M. Birrer

Die Karriere war so nicht unbedingt geplant. Zwei Jahre stellte er sich als Rechnungsrevisor zur Verfügung, als er eben erst von Hitzkirch aus dem Luzerner Seetal nach Buochs in den Kanton Nidwalden gezogen war. Peter Strebel fand zum SC Buochs, und er sollte von diesem Verein, der direkt am Vierwaldstättersee daheim ist, nicht mehr loskommen. Selber setzte er beim Erstligisten keine fussballerischen Akzente. Seine Aktivkarriere verlief ohnehin unspektakulär – «zwei, drei Einsätze in der 1. Liga bei Biel-Bözingen, das wars». Aber die Freude am Fussball hatte er immer. Und sie hat in all den Jahren nie nachgelassen.

Strebel, der vor 20 Jahren Ehrenmitglied wurde, ist heute 63-jährig und einer, der Vereinstreue vorlebt. Den SC Buochs zu verlassen und bei einem anderen Club eine Funktion zu übernehmen, das wäre ihm nie in den Sinn gekommen, und das schliesst er auch kategorisch aus. «Es ist sozusagen wie im richtigen Leben», sagt er und lacht: «Ich habe beim SC Buochs seit Jahren die gleiche Aufgabe, und ich habe immer noch die gleiche Frau.» Als er das Amt des Rechnungsrevisors aufgab, wurde er Spiko-Präsident, will heissen: den Spielbetrieb organisieren, Schiedsrichter aufbieten. Damals, 1973, bestand der SC Buochs aus sieben Mannschaften, und das Dorf hatte gerade einmal 2500 Einwohner. Heute, 2006, sind es 24. Und Buochs ist auf 5200

Einwohner angewachsen. Aber der Mann, der in organisatorischen Fragen beim lokalen Fussballverein die Übersicht behält, ist immer noch der gleiche Strebel.

In den 33 Jahren, die seither vergangen sind, hat er aber nicht nur Spielpläne erstellt oder regen Kontakt zum Inner-schweizerischen Fussballverband gepflegt, sondern auch die erste Mannschaft ge-coacht, alles in allem gut 15 Jahre. Er hat kaum eine Partie des Erstligisten verpasst, ob daheim oder in der Fremde, er organisiert heute noch die Reisen zu den Auswärtsspielen und steht dem Vorstand beratend zur Seite. «Da sind junge Leute am Ruder, die einen tadellosen Job machen. Wenn sie meine Tipps wollen, können sie die haben», sagt Strebel. Ausserdem ist er dabei, wenn Verhandlungen mit neuen Spielern geführt werden – und erlebte in der Transferkommission auch skurrile Sachen. Als zum Beispiel Ende der 70er-Jahre Hans Zimmermann von Buochs nach Bulle wechselte, beglichen die Fribourger die fällige Ablösesumme auf ihre Weise. Sie überwiesen 1000 Franken nach Nidwalden und brachten eine Kiste Salami vorbei. Seit Peter Strebel letztes Jahr pensioniert wurde, hat er noch mehr Zeit für den SC Buochs. Gut zwei Stunden investiert er täglich für die administrativen Angelegenheiten, für Gottes Lohn, versteht sich. Eine Rechnung hat er dem Verein noch nie gestellt, wobei er sofort anmerkt: «Ich möchte auch gar nie einen Rappen für meine Arbeit. Der SC Buochs, das ist meine Leidenschaft.» Und wenn sie unten im Seefeld nicht weiter wissen, wenn kurzfristig Hilfe benötigt wird, ist er auch der Mann für unvorhergesehene Fälle. «Wenn ich helfen kann, tue ich das», sagt er und beschreibt die Faszination, die der Verein auf ihn aus-



# SPORTCLUB BUOCHS



33 Jahre schon steht Peter Strebel an der Tür zum Erstligisten SC Buochs. Foto rotweiss

übt, so: «Der SC Buochs ist ein ländlicher Club, den ich gerne mit Ambri-Piotta im Eishockey vergleiche. Das ist auch ein Club im Dorf, der etwas zu Stande gebracht hat und immer wieder positiv von sich reden macht.» Und in Buochs arbeitet er «mit gesunden Kerlen» zusammen. Übrigens hat er auch familienintern dafür gesorgt, dass die Funktionärstradition bei den Strebels weitergeführt wird. Sein Sohn Martin ist in Buochs Kassier.

Peter Strebel, der früher für die CVP acht Jahre im Nidwaldner Landrat sass und temporär Zivilstandsbeamter war, gehört zur Sorte der immer seltener werdenden Funktionäre. «Es gibt vermutlich nicht viele, die über drei Jahrzehnte im Amt bleiben. Das ist nicht mehr in Mode», sagt er, «aber die Zeiten haben sich geändert. Es gibt nach wie vor viele Junge, die fähig

wären, aber einen fordernden Beruf und eine Familie haben. Ich habe schon Verständnis, wenn sie dann am Sonntag lieber zu Hause bleiben.» Strebel brachte früher nur alles unter einen Hut, «weil meine Frau Sophie mich jederzeit unterstützte». Gedanken an den Rücktritt hat er noch keine verschwendet. «Der Umgang mit jungen Leuten fasziniert mich halt immer noch», sagt er, «und ich bin einer, der gerne organisiert. Es hilft mir sicher, dass ich früher im Militär Offizier war.»

Aber wie lange gedenkt er noch weiterzumachen? Plant er, bis zu seinem 40-Jahre-Jubiläum Spiko-Präsident zu bleiben? Er winkt ab: «Nein, nein, das glaube ich nicht.» Dann lächelt er. Weil es ihn vermutlich selber am wenigsten wundern würde, wenn er auch 2013 noch im gleichen Amt beim SC Buochs wäre. ■